

Popmusik-Flaute im WDR

Schlechte Zeiten für Popmusik-Fans: Nach der Entscheidung, die Hörer nicht mehr zum Mitschneiden zu animieren, will der WDR seinen Rock-Service weiter einschränken. Auf einer Tagung des Deutschen Musikrates („Musik in der Medienpolitik“) am vorletzten Wochenende verkündete Programmdirektor Manfred Jenke, im Kölner Sender würden künftig „allenfalls noch zwei“ Stücke von einer Pop-LP hintereinander abgespielt: „Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den Konsumenten den Kauf einer

LP zu ersparen. Das nimmt uns freilich die Möglichkeit von Interpretenporträts.“ Nicht genug: Der WDR erwägt, sich „von Industrieschallplatten im Hörfunkprogramm zu entlasten“. Zunehmend sollen wieder Eigenproduktionen gesendet werden: „Die Existenz unserer Orchester legitimiert sich schließlich daraus.“ Zurück zum Tanzmusik-Einerlei: Rockbands sind beim WDR nicht angestellt.

Lindenberg provoziert wieder

Sänger Udo Lindenberg, von seiner Plattenfirma Teldec mittels aufblasbarer

Porträt-Puppen in Lebensgröße und anderem Werbe-Chi-Chi wie ein Industrieprodukt vermarktet, will sich nicht „von der Verdrängungsindustrie zu



Lindenberg-Platte

einem gehirnamputierten Affen machen“ lassen: „Ich halte es für wichtig, daß ein paar Typen wieder Randalen machen.“ Auf seiner jüngsten, aggressivsten LP „Sister King Kong“ stellt sich der Pop-Star mit fetzenden Underdog-Songs über die Bildungsmisere, Routine-Sex, Catcher- und Musikerschicksale sowie Exorzismus („Der Teufel ist los“) wieder als provokativer Außenseiter dar. Die Zeitschrift „Sounds“ deutet die Rückkehr „zu den Wurzeln“ als Kommerz-Spekulation: Es gebe eine Neue Außerlichkeit, und Lindenberg sei zwar nicht ihr Prophet, aber ihr Kassenwart.

Pflastermaler ab nach Kassel

Sie haben mehr Publikum und verdienen besser als mancher hochberühmte Profi, aber kaum ein Kritiker nimmt Notiz von ihnen: Pflastermaler auf den Straßen deutscher Städte. Nun will eine Projektgruppe der Gesamthochschule Kassel erstmals die „soziologische, psychologische und/oder künstlerische Dimension“ dieser Bildner-Gruppe systematisch untersuchen. Im Rahmenprogramm zur „Documenta“ des nächsten Sommers sollen rund 200 Pflastermaler ihr Repertoire und ihre Arbeitsmethoden demonstrieren; eine Befra-

gung soll die Aufnahme der Triviale Kunst beim Publikum überprüfen. Bildhauer-Professor Harry Kramer ruft daher Pflastermaler auf, sich bei der Projektgruppe (Kassel, Menzelstraße 13) für das Unternehmen anzumelden.

„Merian“ unter Vatikan-Zensur

Deutsche Diplomaten halfen dem Vatikan bei einer Zensur. Bevor der Hamburger Verlag Hoffmann und Campe sein in dieser Woche erscheinendes „Merian“-Heft über den Vatikan drucken ließ, schickte er die Manuskripte („Wir hätten sonst keine Photographie-Erlaubnis vor Ort bekommen“) zur Prüfung nach Rom. Die päpstliche Medien-Kommission verlangte „unerwartet viele kleinkarierte Änderungen“, wie sich einer der Autoren ärgerte. Auf Wunsch der Kurie drängte die deutsche Botschaft beim Heiligen Stuhl per Telex den Verlag, den Zensur-Wünschen nachzukommen. Unbeanstandet blieb ein „Merian“-Beitrag des frommen Katholiken Hans Maier, Bayerns Kultusminister. Seinen Essay über Papst Paul VI. fand die vatikanische Medienkommission „vorbildlich“.

Zitat

Die Verkehrslage: Zu vorübergehenden Stauungen kommt es in einem Fluchttunnel in West-Berlin. Bei einem Frontalzusammenstoß zwischen einem Chirurgen und einem Liedermacher erlitten beide und eine begleitende Gitarre Totalschaden. Der Verfassungsschutz gibt folgende Ausweichempfehlungen: Genfer See, Tessin, Südfrankreich. Soweit unsere Verkehrsmeldung.

Satiriker Gerd Wollschon, Ex-Mitglied der Kölner Rockgruppe „Floh de Cologne“



Objektkünstler Weseler, Objekte

Weseler beatmet Löwen

Atelier-Besucher beim Düsseldorfer Objektkünstler Weseler schrecken oft panisch zurück: Das Studio ist zur Menagerie geworden. Hörbar und sichtbar atmend auf den Boden hingestreckt, scheinen sieben lebenswahre Löwen nur zu schlafen — ein „Dreamers of Decadence“ benanntes Environment, das frappante Illusion mit mythischen Anspielungen verbindet. Der Künstler hat das Werk den Symbolisten gewidmet, für die der Löwe eine Art Wappentier war, und die bei Weseler-Werken („Das Ungeheuer von Loch Kettwig“) typische innere Atem-Mechanik diesmal in echte Löwenfelle eingebaut. Die ersten Raubtierpelze bezog er über das Düsseldorfer Exzentrik-Lokal Spoerri, das die in einem Zirkus notgeschlachteten Bestien zu Steaks und Ragout verwendet hatte. Nachschub liefert ihm ein holländischer Tierpräparator. Denn nachdem mehrere Kunstsammler sich einen Löwen wünschen, träumt Weseler von noch mehr dekadenten Schläfern.